

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1914)**

Heft 50

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

die Unsrigen jener Bezeichnungen enthalten, welche man neuerdings zu gebrauchen angefangen hat, um Katholiken von Katholiken zu unterscheiden. Dies sollen sie unterlassen nicht nur als „verwerfliche Neuerungen im Reden“, welche weder der Wahrheit noch der Billigkeit entsprechen, sondern ganz besonders deswegen, weil dadurch unter den Katholiken grosse Beunruhigung und Verwirrung entsteht. Der katholische Glaube ist von so eigener Art und Natur, dass man ihm nichts hinzufügen, nichts von ihm wegnehmen kann: entweder nimmt man ihn ganz an oder lehnt ihn ganz ab. „Das ist der katholische Glaube: wer ihn nicht treu und standhaft festhält, kann nicht selig werden.“ (Athanas. Glaubensbekenntnis.) Es bedarf daher keines weiteren Zusatzes, um den katholischen Glauben zu bezeichnen; es sei jedem genug zu bekennen: „Christ ist mein Name, Katholik mein Zunahme“; nur bemühe er sich, in Wahrheit das zu sein, was er heisst.“ (Authentische deutsche Uebersetzung der Acta Ap. Sedis Nr. 19.)

An diesen Papstworten lässt sich nicht deuteln. Jeder soll sich merken, was ihn angeht — es fällt für beide Richtungen etwas ab — mache in Demut sein „pecavi“ und nehme sich den Zuspruch zu Herzen, den, wie Clemens Brentano erzählt, ihm sein geschätzter Kapuziner Beichtvater in Berlin zu geben pflegte: „Bete Er zu seiner Busse einen Rosenkranz und führe Er sich ein anderes Mal besser auf.“ —

Benedikt XV. schliesst seine Ermahnung mit den Worten: „Im übrigen verlangt die Kirche von ihren Kindern, die ihre Kräfte dem Dienste der gemeinsamen katholischen Sache widmen, heute etwas ganz anderes, als dass sie ihre Zeit mit Fragen vergeuden, die keinen Nutzen bringen.“ Was ist aber dieses „ganz andere“, das die Kirche (und Benedikt XV.) von ihren Kindern verlangt? „Sie verlangt, dass diese Männer mit aller Kraft darnach streben, den Glauben rein und frei von jedem Hauche des Irrtums zu bewahren und dass sie vor allem gehorsam der Leitung dessen folgen, den Christus zum Hüter und Verkünder der Wahrheit bestellt hat.“ — Welchen Irrtum meint denn der Papst? Es sind die „monstruosi errores Modernismi“, „die ungeheuerlichen Irrtümer des Modernismus“. Und nicht nur den Irrtümern des Modernismus, d. h. dem Modernismus als System, sagt Benedikt XV. den Kampf ohne Pardon an, sondern auch dem Geist und der Richtung des Modernismus: „Indess Wir wünschen, dass die Katholiken sich mit Abscheu wegwenden nicht nur von den Irrtümern, sondern auch vom Geist und von der Richtung des Modernismus.“

Aber nicht als Freischärler soll man diesen heiligen Kampf führen, sondern als reguläre Truppen, „gehorsam der Leitung dessen“, „den Christus zum Hüter und Verkünder der Wahrheit bestellt hat“; auch nicht unter eigenem Fähnlein und eigenem Fahnenworte als „Christliche“ oder „Integrale“, sondern geeint unter dem gemeinsamen Reichsbanner der Kirche, in dem die Devise leuchtet: „Christ ist mein Name, Katholik mein Zunahme“: „Christianus mihi nomen, catholicus cognomen“.

Kein „Kurswechsel“ ist also eingetreten. Denn Rom ist keine Börse. Benedikt XV. erneuert die Verurteilung des Modernismus durch Pius X. „in ihrem vollem Umfange“, und sie ist nicht Defensiv sondern Offensive auf der ganzen Linie.

Benedikt will aber nicht, dass seine Kinder „ihre Zeit mit Fragen vergeuden, die keinen Nutzen bringen“. Die Abwehr soll nicht in sterile Nörgelei ausarten. Es ist der „innige Wunsch“ des Papstes, dass praktische soziale Arbeit geleistet werde: „Mit hoher Freude sehen Wir . . ., dass beständig neue katholische Vereine entstehen. Unser inniger Wunsch ist es, dass diese Vereine sich immer mehr entwickeln; ja dass sie gerade durch Unseren Schutz und Unsere liebevolle Fürsorge zu hoher Blüte gelangen“. Diesem Wunsche fügt aber der Heilige Vater die Mahnung bei: „Diese Blüte wird auch nicht ausbleiben, wenn alle Mitglieder beständig und treu den Anordnungen Folge leisten, die der Apostolische Stuhl erlassen hat oder in Zukunft erlassen wird. Mögen daher alle Mitglieder dieser Vereine, die für Gott und seine Kirche arbeiten, niemals jenes Wort der göttlichen Weisheit vergessen: „Ein Mann, der gehorsam ist, wird von Siegen erzählen“ (Sprüchw. XXI, 28). „Denn wer sich nicht in demütigem Gehorsam gegen das Oberhaupt der Kirche dem Willen Gottes beugt, der wird auch keine Gnadenhilfe von Gott erhalten und vergebens sich abmühen.“ — Diese Mahnung beweist, dass dem scharfen Blicke Benedikts auch gewisse Strömungen und Tendenzen in der sozialen Bewegung unserer Tage nicht entgangen sind.

Eindringliche Worte richtet der Papst an den Episkopat über die Leitung und Erziehung der Geistlichen und weist vor allem auf die „Exhortatio ad clerum“ hin, die Pius X. zu seinem fünfzigjährigen Priesterjubiläums erliess.

Noch eindringlicher mahnt er, wie schon Pius in seiner Antrittsenzyklika, den Klerus zum engen Anschluss an die Bischöfe auf, die „der Heilige Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren“. „Wer nicht mit seinem Bischofe ist, ist nicht mit der Kirche Gottes.“

Wie schon Pius X. in seinem ersten Rundschreiben, so erhebt Benedikt XV. gleichfalls am Schlusse seiner Enzyklika was die Italianissimi „la rivendicazione temporale“ zu nennen beliebten. Es geschieht fast unvermittelt und nach der Meinung des führenden liberalen Blattes Italiens, des Corriere della Sera (Nr. 318), in schärferer Form als Pius X. es je getan: „la protesta, ripetuta da tutti i Pontefici dopo il 1870, riveste un tono più forte è anche più esplicito di quello che non abbia mai usato Pio X“. Es dürfte auch richtig sein, hierin ein Anzeichen der „leoninischen Direktiven“ des neuen Pontifikats in den Beziehungen zur italienischen Politik und Regierung zu erblicken. Benedikt XV. hat die Diplomatschule Leos XIII. durchlaufen und verkörpert wie kaum ein zweiter die Traditionen des „papa re“ und geborenen Herrschers. Pius X. hat übrigens, wenn er auch mit dem Quirinal in besseren Relationen stand als Leo XIII., auch in der Kirchenstaatsfrage keine Zugeständnisse gemacht. Und Benedikt XV. hebt ausdrücklich hervor, dass er zu seiner Verwahrung nicht

durch irdische Rücksichten bestimmt werde, sondern dass für ihn wie für seine Vorgänger hierin die Rechte und Würde des Apostolischen Stuhles massgebend seien.

Wenn jemals, so muss im gegenwärtigen Weltkonflikte das Oberhaupt der katholischen Kirche über aller weltlichen Politik stehen und auch der Schein vermieden werden, als ob der Vatikan den politischen Plänen irgend eines Landes dienstbar wäre. Es wird das ein Hauptgrund sein, warum der Papst gerade in diesem Zeitpunkte und der italienischen Regierung gegenüber so scharf die volle Unabhängigkeit und Freiheit des Heiligen Stuhles geltend macht. Selbst wenn Italien aktiv in den Krieg eingreifen sollte, ist nunmehr jeder Verdacht einer Parteinahme des Vaters der Christenheit ausgeschlossen. Eine energische Betonung der Souveränität des Apostolischen Stuhles war geboten; noch in letzter Zeit wurde in der italienischen Presse ganz ungeniert der Gedanke ausgesprochen, dass die beim Heiligen Stuhl akkreditierten Gesandten fremder Staaten, mit denen Italien auf dem Kriegsfuss stände, Rom zu verlassen hätten. Ist die Lage des Heiligen Stuhles schon in Friedenszeiten eine unbefriedigende, so wird sie so bei einem Kriege Italiens völlig unhaltbar.

Vielleicht kommt aber einmal der Tag, da die kriegsmüde Welt sich erinnert, dass ein Schiedsrichter von Gottes Gnaden auf Erden bestellt ist, ihr wieder den Frieden zu schenken. Benedikt scheint selbst auf diesen Weg zum Frieden zu weisen, wenn er mahnt: „Audiant nos ii, rogamus, quorum in manibus fortuna civitatum sita est. Aliae profecto sunt viae, rationes aliae, quibus, si qua sunt violata iura, sarciri possint. Has, positus interim armis, bona experiantur fide animisque volentibus“: „Mögen also, so bitten Wir, die auf Uns hören, in deren Händen die Geschicke der Völker ruhen. Es stehen ja andere Wege offen, es gibt andere Mittel, verletzte Rechte wiederherzustellen. Mit diesen also mögen sie es einmal auf richtigen Sinnes versuchen und unterdessen die Waffen ruhen lassen!“

V. v. E.



Zu den neuen Brevieränderungen.

Obligatorisch von 1915 an, erlaubt schon jetzt.

In verdankenswerter Weise haben in der Schweiz. Kirchenzeitung die hochw. Herren P. Anastasius, Kapuziner auf dem Wesemlin, und Dr. Regens Müller im Luzerner-Priesterseminar uns mit den neuen Aenderungen des Breviers bekannt gemacht. Hierzu einige Gedanken, auf Einzelheiten der Brevieränderung gehe ich nicht ein, da die Direktorien darüber Aufschluss geben werden.

1. Es leuchtet darin das Andenken u. der Geist Pius X. wieder auf. Der „Erneuerer des Gottesdienstes, der grosse Beter“ — wie Hochw. Herr Prälat Meyenberg an der Totenbahre des Papstes dem hohen Verstorbenen nachrief, hat noch am 23. Oktober 1913 durch das Motu proprio „Abhinc duos annos“ einen Riesenschritt weiter getan in der von ihm eingeleiteten Brevierreform. Seinem Geiste verdanken wir diese

nun in Kraft tretenden Aenderungen: ein letztes Geschenk des heimgegangenen obersten Hirten an seinen Klerus.

2. Die vom Papste durch die Bulle „Divino afflatu“ vom Allerheiligentag 1911 eingeleiteten Grundsätze werden nun noch konsequenter und voller durchgeführt.

a. Sonntagsoffizium und Sonntagsmesse dringen nun überall durch. Aeusserlich in der Sonntagsfarbe! Advent-, Vorfasten- und Fastensonntage zeigen nun ohne Pardon stets ihr Violett der Busse und Trauer. Die Fastensonntage sind sogar sämtliche I. classis. Das freudige, festliche Weiss ist fürder das Sonntagskleid nach Ostern. Den grössten Teil des Jahres, nach Epiphanie und nach Pfingsten herrscht die eigentliche Sonntagsfarbe, das Grün der Hoffnung und des Gottvertrauens. — Innerlich aber erfreuen den Priester die bisher meist selten gebrauchten Sonntagslektionen und Sonntagshomilien, insbesondere die Messformulare, die speziell in den Wechselgängen rührende Aeusserungen unseres Gottesheimwehs und Gottvertrauens bergen. Alle Feste — Trinität ausgenommen — welche bis jetzt nur an Sonntagen gefeiert wurden, sind deswegen vom Sonntag losgelöst und auf bestimmte Monatstage verlegt, so dass für gewöhnlich der Sonntag frei ist. Nur wenn der Sonntag ausnahmsweise auf ein Fest I. oder II. cl. fällt, wird er bloss kommemoriert, aber nur, wenn er ein einfacher Sonntag ist.

b. Ganz neu ist: stets sind in der I. Nocturn, wenn die Lesungen de Scriptura occurrente sind, die Responsorien der betr. Feria zu beten. Eine herrliche Anordnung. α. Welche Schätze von Gebetsperlen liegen dort verborgen; man lese einmal die Ferien-Responsorien der Novemberwochen; wie die passen grad für unsere gegenwärtige Welt- und Kirchenlage, flehen — sühnen — büssen — hoffen — aufschreien, alles findest du dort! Welche Adventsseufzer kann nun der Priester im Dezember zum Messias und Erlöser seines Herzens emporsenden beim Abbeten der Ferialresponsorien! β. Diese Responsorien verknüpfen übereinstimmend mit den vorhergehenden Lektionen den Priester mit der gegenwärtigen Kirchenzeit, m. a. W.: Der Priester weiss nun auch, dass z. B. Advent ist, täglich bringen es ihm so deutlich wie früher nie die Responsorien der I. Nocturn zum Bewusstsein. Sind die Weihnachtsresponsorien, die ihn enger an die Krippe führen, mit dem II. Epiphanie-Sonntag verklungen, so stürmen förmlich in den darauffolgenden Wochen felsenfestes Gottvertrauen und unbegrenzte Hoffnung auf den erschienenen Welterlöser auf ihn ein, das „Grün“ der Hoffnung strahlt ihm auch aus den Responsorien entgegen. Die ganze Osterzeit wird nun ein nicht enden wollendes Osteralleluja die I. Nocturn durchfluten! Im Oktober und November sind es die Heldenscharen der Makkabäer, die unserer Seele ihre Worte leihen werden u. s. w. Nun ist die I. Nocturn einheitlich geworden.

c. Ferialoffizium und Ferialmesse sind nun aufs Aeusserste zu Ehren gezogen. α. Es werden nämlich — ausser I. und II. cl. — keine Feste mehr trans-

feriert. Fällt ein Fest höherer Bedeutung zufällig oder immer auf ein Festum dupl. majus oder duplex oder semi-dupl., wird letzteres nie mehr transferiert, sondern als simplifiziert im Offizium commemoriert. Dafür darf an einem solchen Tage entweder die Messe vom Offizium oder auch die des simplifizierten Heiligen gelesen werden. So werden einerseits die etwas lästigen und störenden Translationen wegfallen und andererseits die Ferialtage für das Ferialoffizium und die Ferialmesse offen bleiben. β . Die Ferialpsalmen während der Woche kommen jetzt noch viel mehr zur Geltung. Z. B. ausser den hochprivilegierten bisherigen 5 Octaven und der Ascensio Domini, welche unverändert bleiben (von einigen Aenderungen in der Weihnachtswoche abgesehen), sind die andern Octaven in Zukunft anders zu feiern. Die Tage innerhalb der Octav sowie der Octavtag selber haben stets die Ferialpsalmen, und erst die Lektionen der II. und III. Noct. und vom Kapitel an ist de octava. Stephanus, Johannes Evangelist, Unschuldige Kinder, Laurentius und Maria Geburt haben nur octava simplex, d. h. unter der betr. Woche ist nichts de octava, sondern nur der achte Tag selbst wird als simplex begangen. So fallen also z. B. in der Weihnachtsoctav und in der ersten Woche des Januar die zahlreichen Kommemorationen weg. —

3. „Schon wieder etwas Neues“ — so wird man nun sagen. Gewiss, wir sind jetzt das Opfer des Uebergangsstadiums und der Entwicklung der Brevierreform. Es wird, und dafür sei Gott gedankt, von der durch Pius X. geschaffenen Kommission an der Reform des Breviers eifrig gearbeitet. Bringen wir das Opfer, dem spätern Klerus zu lieb. „Adhuc sub judice lis est!“ Andere Breviere muss, wer nicht will, gar nicht anschaffen. Das bei Räber erhältliche kleine Broschürchen „Variationes in Divino Officio“ kostet 75 Rp. und genügt vollauf. — Es ist gut und sehr gut, dass von der kirchlichen Obrigkeit Stück für Stück sofort zur Pflicht gemacht wird. Hätte Pius X. nach Beendigung des Psalteriums und dessen Herausgabe und Promulgierung warten wollen, bis das ganze Brevier mitsamt der Vulgata-Revision und den Lektionen und Homilien vollendet wäre — wir hätten in 100 Jahren noch kein Brevier fertig! So gab Pius X. zuerst ein Stück, das Psalterium, obwohl er wusste, dass die Vulgata-Revision Aenderungen im Psalmtexte mit sich bringen werde, heraus — und nun hiess und heisst es: wer A sagt, muss auch B sagen. Ende Herbst 1913 war ein weiteres, das vorliegende Stück fertig, und sofort gibt der Papst es als obligatorisch heraus, am 23. Oktober desselben Herbstes. Das ist der praktische Arbeiter gewesen, Pius X. Ob er wohl dachte, es könnte ihm gehen wie weiland einem seiner Vorgänger auf Petri Stuhl, der bereits die Einführungsbulle des Fronleichnamfestes geschrieben, aber noch in der Schublade verschlossen hatte und vom Tode überrascht wurde und die ganz merkwürdige Folge zeitigte: dass es nun noch zirka 100 Jahre ging, bis zur Einführung des Fronleichnamfestes? —

Zum Schluss sei bemerkt, dass man jedenfalls der Einheit halber mit den Brevieränderungen schon am 26.

Dezember beginnen sollte, weil dort die betr. Octavae simplices anfangen. Demgemäss beginnt auch das Directorium 1915 des Kapuzinerordens dieses Jahr nicht erst mit dem 1. Januar 1915, sondern mit dem 26. Dezember 1914.

B. K. V.



Die Kirchweihe in Laufen und eine praktische Erwägung.*

Am 25. November fand in Laufen, Kanton Bern, die Konsekration der neuen Kirche durch Msgr. Stammler, Bischof von Basel und Lugano, statt.

Das Gotteshaus ist von dem Architekten Hanauer, Luzern, erbaut, in spätgotischem Style, und fasst über 1000 Besucher. In prächtiger Lage beherrscht die Kirche das ganze Städtchen; es soll der schönste neuere Kirchenbau des Berner Jura sein. Das Kirchweihfest war ein Freudentag für die vielgeprüfte Gemeinde, die nunmehr 1700 Seelen zählt. Das Hauptverdienst an dem Gelingen des mühevollen Werkes gebührt dem derzeitigen eifrigen Pfarrer von Laufen, Friedrich Marbach.

Mit der Kirche wurde zugleich das Pfarrhaus erbaut. Es ist sehr zu begrüessen, dass dies allmählich zur Gewohnheit wird. (vgl. z. B. aus jüngerer Zeit Reussbühl, Gerliswil, Heiliggeist-Kirche in Basel etc.) Man wird so wenigstens teilweise, indem man dem Seelsorger freie Wohnung verschafft, wieder dem Grundsatz des Kirchenrechts gerecht, dass der „erectio“ die „dotatio“ vorauszugehen hat. Wie praktisch diese uralte Vorschrift der Kirche ist, ersieht man aus der „modernen“ Idee der „Verselbständigung“ der Diaspora-Kirchen durch die Inländische Mission. Die Kirche ging praktischer vor: sie gab nicht erst dem Greis die Krücke in die zitternde Hand, sondern stellte schon das Kind auf die eigenen Füsse.

Wir wissen wohl: die prekären finanziellen Verhältnisse der Diaspora verunmöglichen ein solches korrektes Vorgehen in manchen Fällen. Nach berühmten Mustern beruft man sich auch hier — und mit mehr Berechtigung — auf das Sprichwort: „Not kennt kein Gebot“. Ist die Kirche erst einmal gebaut, so kommt das Andere manchmal von selbst nach; aber nicht immer: das beweist gerade die traurige finanzielle Lage der Inländischen Mission.

Statt zyklische Türme zu errichten oder Gemälde zu stiften, vor denen, wenn nicht die Menschen, so doch sicher die Engel ihr Antlitz verhüllen — warum nicht aus den Sammelgeldern eine, wenn auch bescheidene Summe für den Gehalt des Seelsorgers bestimmen, wenigstens als Grundstock für eine spätere vollwertige Pfarrpfründe? Es ist dies durchaus kein Verstoß gegen den Schenkungszweck: denn unter der „Kirche“, für die man sammelt, ist nicht nur der Bau aus Stein zu verstehen, sondern zu ihr gehört, wie die Seele zum Leib, der Pfarrer als minister Christi et dispensator mysteriorum Dei. Aber dieser Pfarrer hat — „leider“ wird einer oder der andere Kirchenrat sagen — selbst auch einen Leib. Auch für diesen in angemessener Weise vorzusorgen ist nicht ego-

* Musste auf diese Nummer zurückgelegt werden.

istisch, sondern echt evangelisch, „denn der Arbeiter ist seines Unterhaltes wert“ (Mt. 10, 10) und „der Herr hat verordnet, dass die, welche das Evangelium predigen, vom Evangelium leben sollen“. (I. Cor. 9, 14.) Und in aller Bescheidenheit kann man es aussprechen: Bescheidener als der Klerus lebt keiner der gebildeten Stände.

V. v. E.



Die authentische Uebersetzung der päpstlichen Enzyklika in fünf europäische Hauptsprachen.

Das neueste Heft der Acta Apostolicae Sedis enthält eine authentische Uebersetzung der Enzyklika „Ad beatissimi Apostolorum Principis“, die bereits in lateinischer Sprache erschien, ins Italienische, Französische, Spanische, Deutsche und Englische. Es ist dies als zeitgemäss sehr zu begrüssen. Das päpstliche Wort wird so in viel weitere Kreise dringen und an Einfluss gewinnen. Da leider die Kenntnis und die Liebe zur lateinischen Kirchensprache auch in gebildeten Kreisen immer mehr schwinden, so waren mangelhafte Auszüge und Uebersetzungen in der Presse für das grosse Publikum bisher das einzige Informationsmittel über päpstliche Erlasse und auch die sog. „autorisierten Ausgaben“, wie sie z. B. in Deutschland herausgegeben wurden, liessen sehr viel zu wünschen übrig.

Noch praktischer erschiene uns ein gleichzeitiges Erscheinen der Uebersetzungen zugleich mit dem lateinischen Urtexte in der gleichen Nummer der „Acta“. Der moderne Nachrichtendienst verlangt, dass die Erlasse sofort „gebracht“ werden. Ist noch keine authentische Uebersetzung vorhanden, so verfasst man eine eigene, und die kann ungenau ausfallen oder sogar gefälscht sein (vgl. Borromaeus-Enzyklika). Und ein nachheriges Rektifizieren ist nicht die starke Seite einer gewissen Presse.

Am Latein, als der offiziellen Kirchensprache, wird durch die neue Anordnung des Heiligen Stuhles natürlich nicht gerüttelt.

Um von den anderen Gründen zu schweigen, die ihre Notwendigkeit begründen — in ihr besitzt die weltumspannende Organisation der katholischen Kirche schon seit ihrem Bestehen ihr Volapük und Esperanto.

Das Aufgeben des Lateins als Sprache des theologischen Unterrichts und der theologischen Wissenschaft ist u. E. ein geradezu unberechenbarer Schaden für beide gewesen. Kluge Leute behalten sie auch bei: nur so werden ein Noldin, Hurter, Lehmkuhl etc. in der ganzen Welt studiert und gekauft.

Wir trafen s. Z. in Rom einen hervorragenden deutschen Theologen. Er wirkte als Mitglied einer internationalen päpstlichen Kommission mit. Gerade auf dem Spezialgebiete, das in ihr behandelt wurde, war er eine Auktorität und hatte er ein klassisches Werk herausgegeben. Aber es war in deutscher Sprache erschienen, deshalb der Mehrheit der Kommission unzugänglich. Seiner Zeit hatte sich ein Laie bereit erklärt, das Buch ins Latein zu übersetzen. Unser Gelehrte, der selbst

die Zeit dazu nicht fand, lehnte dankend ab. Wie wertvoll wäre ihm jetzt die Uebersetzung gewesen!

Das Vorgehen der „Acta“, die das eine tun und das andere nicht lassen, ist da vorbildlich. V. v. E.



Totentafel.

Todesfälle im hl. Kollegium.

Innerhalb weniger Wochen sind dem hl. Kollegium drei seiner Mitglieder durch den Tod entrissen worden. Am 24. November starb Kardinal Aristide Cavallari der Nachfolger Pius X. auf dem Patriarchenstuhl von Venedig. Kardinal Cavallari ist aus dem Seelsorgsklerus hervorgegangen. Am 8. Februar 1849 geboren und 1872 zum Priester geweiht, wirkte er als Hilfspriester und Pfarrer, seit 1888 als Erzpriester von S. Pietro di Castello, der grössten Pfarrei Venedigs. Der damalige Patriarch Sarto ernannte ihn zum Ehrenkanonikus von S. Marco und nach seiner Erhebung auf den Apost. Stuhl zum Administrator der Diözese Venedig, und schliesslich zum Patriarch. 1907 wurde Cavallari zum Kardinal kreiert.

Am 2. Dezember verschied der Erzbischof von Chambéry, Frankreich, Kardinal Franz Virgil Dubillard. Er erblickte das Licht der Welt am 15. Februar 1845. Zuerst im Lehrfache als Dogmatikprofessor am Seminar von Besançon und später als dessen Regens tätig, wurde er im Jahre 1899 Bischof von Quimper, dann Erzbischof von Chambéry und 1907 Kardinal. Er ist der Begründer der „Sodalitas sacerdotalis internationalis Pro Pontifice et Ecclesia.“

Am 6. Dezember wurde das Kardinalskollegium eines dritten Mitgliedes in der Person des Kurienkardinals Angelo Di Pietro beraubt. Am 26. Mai 1828 geboren, betätigte sich Di Pietro in seinen ersten Priesterschaften als Beamter der bischöflichen Kurie von Tivoli. 1866 wurde er bischöflicher Administrator des suburbikarischen Bistums Ostia-Velletri. 10 Jahre später ernannte ihn Pius X. zum Apostolischen Delegaten bei der argentinischen Republik, 1879 avancierte er zum Internuntius von Brasilien. Im Jahre 1881 wurde er Nuntius in München, in welcher Stellung er sich um die Beilegung des Kulturkampfes Verdienste erwarb, und 1887 Nachfolger Rampollas als Nuntius in Madrid. Nachdem Di Pietro 1895 zum Kardinal kreiert worden war, bekleidete er verschiedene hohe Stellungen in der kurialen Verwaltung. Mit ihm ist ein treuer Diener von vier Päpsten und ein hervorragender Diplomat gestorben. V. v. E.

R. I. P.



Homiletisches.

Für Advent- und Weihnachtszeit.
Ueber Demut und Kommunion.

I. Demutsschule.

Der Vorläufer im Advent und Jesus an Weihnachten verkünden — Demut.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ruft uns in die erhabenste Demutsschule.

Das Altarssakrament, in dem Christus nicht nur seine Gottheit, sondern auch seine Menschheit verbirgt — setzt diese Demutsschule fort.

Das ist das Weihnachts-Demuts- und das Weihnachts-Erhöhungsgeheimnis.

Vorbild unserer Demutsschule: A. Christi Demut. In cruce latebat sola Deitas at hic simul latet et humanitas. Von Christus verkündet der Apostel: Er hat das Gottgleichsein nicht (stolz prahlend) wie eine Raubbeute betrachtet, sondern er hat sich selbst vernichtet, indem er Knechtsgestalt annahm und zum Gleichbild der Menschen wurde, in seinem Wandel erfunden wie ein Mensch. Gedemütigt hat er sich selbst und ist gehorsam geworden bis zum Tode, zum Tode — aber am Kreuze. Philipp. 2, 5 ff. Dieser Christus, mit dieser Gesinnung, zieht in der Kommunion in unsere Seele. Obwohl verklärt, verbirgt er sich wieder unter die Gestalten von Brot und Wein, gleichsam seiner Kirche gehorsam, dem Winke des Priesters und Ausspenders harrend, allen im Sakramente dienend, wie einst bei der Fusswaschung. Wer hätte so das Recht, zu sagen: Kommet — lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen. Die aufrichtige Geistesberührung mit diesem Christus, der Verkehr mit ihm im hochheiligen Sakrament, muss zur Demutsschule werden. B. Unsere Demut. Bevor der Apostel die Schilderung des demütigen Jesus im zweiten Kapitel des Philipperbriefes beginnt, mahnt er (2, 5): Hoc enim sentite, quod et in Christo Jesu. Habet die Gesinnung, die in Christus ist. Welch herrliche Kommunionmahnung für uns! Gehen wir in die Schule der Demut. Pflücken wir diese Früchte der Demut. Hegen und pflegen wir sie. Und wenn die Kirche am dritten Adventsonntag mit dem selben Philipperbrief uns die Nähe des Herrn freudig verkündet, dringt sie mitten in dem Freudenruf wieder auf die Demut. Und sie verbindet diese Demutsgesinnung mit den christlichen Lebenserfolgen und der Gebetserlösung. Gaudete, iterum dico: gaudete: Dominus enim prope est. . . Modestia vestra nota sit omnibus hominibus. Ein bescheidenes, demütiges Masshalten in allem (*επιεικής*) sei allen Menschen bekannt. Wie passt dieser Freudenruf auf das Kommen Jesu in der Kommunion! Unsere öftere Kommunion sollte uns zu einem demütigen Masshalten erziehen, das allen Menschen bekannt würde. Wie soll sich diese Kommunion-Demut zeigen? — Die Demut zeigt sich, wie Thomas sagt — gegenüber Gott und dem Göttlichen im Menschen! Also gegenüber Gottes Wahrheit im Glauben — gegenüber Gottes Gesetz im sich Beugen — gegenüber Gottes Stellvertretung durch Menschen auf dem Gebiete des vierten Gebotes — gegenüber dem Göttlichen im Mitmenschen, der Seele: ihretwegen üben wir heilige Rücksichtnahme und beugen das Ich — gegenüber dem Mitmenschen, der uns plagt, weil ich in ihm ein Werkzeug der prüfenden Vorsehung schaue. Geheimnisse der Demut! (Vgl. Thomas S. Th. II II de humilitate.)

Dieser Geist wird in dir lebendig, wenn du bei der Kommunion den Acker deines Herzens aufpflügst und betend und bittend mit Jesus darüber redest. (Philipp. 4, 6.) Dominus prope est. . . petitiones vestrae innotescant apud Deum. Oder gehst du von Jesus, dem Sanftmütigen weg — und beleidigst oder reizest sofort deinen Gatten? Eilst du von der Kommunion weg und setzt dich stolz auf den Richterstuhl und urteilst über die Mitmenschen drauf los, da doch Gott das Gericht sich vorbehalten hat. Oder ist deine Zunge, die das Allerheiligste berührt hat, ein Flammenrad, das stolzes, verderbliches Feuer aussprüht? Hast du Christus versprochen: sein süßes Joch zu tragen und erhebst dich sofort gegen jede Verdemütigung?

Man beachte dazu die sakramentale Demutsschule von der Taufe bis zur Kommunion.

Humilitas est virtus qua quis verissima sui ipsius cognitione sibi ipse vilescit.

Demut gebührt nach Thomas im tiefsten Grunde Gott und dem Göttlichen im Menschen. Etwas Göttliches ist die Stellvertretung Gottes durch Menschen. Etwas Göttliches ist aber jede Menschenseele. Am meisten ist aber die Demut unmittelbar Gott selbst gegenüber zu üben.

Im eucharistischen Dienst bietet sich hierfür die herrlichste Gelegenheit.

Ueberhaupt ist das sakramentale Leben eine aufsteigende Demutsschule.

Wir wiederholen einen Gedanken, den wir schon ausgesprochen haben und entfalten ihn nach einer neuen Seite.

Als der gebildete Nikodemus in einer stillen Nacht mit Jesus sprach, da entfaltete der Herr vor ihm die hohen Gedanken des Lichtes und des Lebens der Wahrheit und der Gnade. Er zeigte ihm die Demut des inneren Menschen, er entrollte ihm die Bedingungen des Weges der Seele zu dem unermesslichen Gott. Er hob den Mann von sinnlichen und natürlichen Dingen hinauf zu den geistigen und übernatürlichen. Plötzlich überraschte er ihn mit dem Worte: Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und aus dem Heiligen Geist, der kann nicht in das Himmelreich eingehen. Nikodemus hatte manches von diesem Worte verstanden, aber es überraschte ihn die Wendung: Aus dem Wasser. Und auch uns überrascht zunächst das Wort vom Wasser. Jesus will innerliche Menschen erziehen; er will den Menschengeist innerlich verbinden mit dem unermesslichen göttlichen Geist. Was hat denn Wasser damit zu tun? Denn Jesus spricht hier nicht im Bilde. Er meint wirklich das Taufwasser. Wie kommt denn der Heiland mitten in seiner Rede auf das Wasser? Uebernatürlich sind die Worte. Wie kann er sagen: Es ist notwendig zum ewigen Leben, dass wir getauft seien mit Wasser? Und doch ist es so. Der Heiland hat wiederholt dieses Wort ausgesprochen und schliesslich feierlich das Tausakrament eingesetzt. Seither wird jedes Kindlein getauft. Die Kirche ist mit ihrer ganzen Wucht aufgetreten, als Irrlehrer kamen und sagten, die Taufe sei nur ein Sinnbild.

Warum hat Christus zum Sakrament der Wiedergeburt Wasser vorgeschrieben? Um uns zu demütigen. Christus will sagen, die übernatürliche Gnade, die ich schenke, ist in keiner Weise Menschenwerk. Der höchste sittliche Charakter würde die Taufgnade nie erschaffen. Die grössten menschlichen geistigen Leistungen würden das Uebernatürliche nie in die Welt bringen. Darum knüpfte ich Jesus das Uebernatürliche an ein scheinbar ganz geringes Ding. Was sind ein paar Wassertropfen? Wie wenig bedeuten sie? Ja, ich knüpfte die ganze Wahrheit der Wiedergeburt aus dem Heiligen Geist an ein paar Tropfen Wasser, damit auch der gebildete Mann einsehe, die Taufgnade ist kein Menschenwerk, sondern sie stammt von oben. Und Christus knüpft an das an, was ihm beliebt. Unterwerfung unter Gott verlangt er! Darum sagt sich ein jeder katholische Vater, der sein Kind bald zur Taufe bringen lässt: Ich unterwerfe meinen Geist dem unendlichen Geiste Christi und glaube, dass er der Träger unermesslichen Lebens ist und Kinder dieses Lebens an einige Wassertropfen gebunden hat. Sakramentale Demut will er von uns.

Der Heiland fuhr fort. Er offenbarte sich Nikodemus als überlegenen Geist, als grossartigen Charakter, als Gottessohn. Dann überraschte er ihn zum zweiten Male: Einst hing eine Fluchschlange am Pfahl in der Wüste, und die von Schlangen tödlich Gebissenen sollten diese eiserne Schlange anschauen. Dann wür-

den sie gerettet. Ich, der Menschensohn, den du, o Nikodemus, bewunderst, ich werde an den Pfahl der Schande geschlagen, als lebendige Schlange, als Bild des Ausgestossenen, des Verstossenen. Nur von daher kommt die Wiedergeburt, die Gnade. Du bewunderst in mir den Lehrer, den Wundertäter, du bewunderst in mir den unvergleichlichen Charakter. O Nikodemus, so spricht Christus, ich aber sage dir, das Heil deiner Seele kommt von jenem Augenblick an zu dir, wo ich am Schandpfahl des Kreuzes hange als Schlangenbild, als Fluchbild, als abschreckendes Bild für die Welt: Denn die Gnade wird nur aus der Selbsterniedrigung geboren. Das ist der gleiche Gedanke, der die Taufgnade spendet. Jesus hat sich selbst vernichtet.

Aehnliches geschieht bei der Wandlung.

Christus verbirgt seine Gottheit. Christus verbirgt seine Menschheit. Er hat sich selbst vernichtet.

In der Kommunion setzt sich diese Demutsschule fort.

Wir vereinigen uns mit dem gedemütigten Christus.

Selbst der Verklärte verbirgt sich hier unter die Gestalten einer Speise.

Nichts beschämt so sehr den menschlichen Seelen-, Kultur-, Haus-, Hof-, Geld- und Geistesstolz als der Kommunionemfang des denkenden (!), betrachtenden (!) Christen.

Gerade die Messfeier will zu dieser gottesdienstlichen Demut erziehen.

Demutsschule im Einzelnen.

Der Prediger beachte folgenden Stufengang:

a) demütig genug sein — für alle Zeit des Lebens nie eine schwere Sünde zu tun: jede schwere Sünde ist Stolz gegen Gott. Psalm. *Judica — mea culpa, mea maxima culpa — emitte lucem tuam et veritatem tuam, et ipsae me deduxerunt et adduxerunt in montem sanctum tuum et in tabernacula tua.* (Vgl. Ignatius-Exerzitien, Homiletische Studien, S. 661.)

b) demütig genug sein, alle Sünden zu bekennen. *mea culpa — Kyrie.*

c) demütig genug sein, Gottes Wort zu hören und vom Worte Gottes sich reinigen zu lassen. (Evangelium. Gebet: *Munda cor meum* vor dem Evangelium.)

d) demütig genug sein, gleichsam die Fingerspitzen und die Füße der Seele immer wieder von den lässlichen Sünden der Schwachheit und Bosheit zu reinigen. *Lavabo.* (Vgl. Homiletische Studien 339—404.)

e) demütig genug sein, immer wieder um die Bewahrung vor der Hölle zu bitten. Gebet vor der Wandlung im Kanon: *ut nos ab aeterna damnatione eripi iubeas.* Timor Domini initium sapientiae. (Trotz aller Liebe bedürfen wir immer als von Gott unendlich getrennte Geschöpfe und als sündige Geschöpfe der Furcht Gottes. (Homiletische Studien 75, 111, 117 (II), 119, 128 d, 129, 186, 721.)

f) demütig genug sein, dem armen, leidenden, verachteten, sterbenden Heiland auf dem Kreuzweg nachzufolgen. — Wandlung: *memores passionis Domini nostri Jesu Christi.*

g) demütig genug sein, auch in Freude und Glück nicht übermütig zu werden.

Der herrliche, verklärte Heiland erscheint bei der Kommunion unter den demütigen Gestalten.

Wahrhaftig, in der Kraft deiner Jugend — im Glück und Sieg deines Geschäftes — beim Fortschritt deines inneren Menschen, hast du noch immer zu bekennen: *Domine non sum dignus.*

Das ist eucharistische, demütige Gottesverehrung.

Alle obigen Punkte können leicht zugleich auf Krippe und Altarssakrament bezogen werden.

Anderes Thema: *Weihnacht und Domine non sum dignus.*

A. M.

Errata.

Die Leser werden den falschen Titel über Homiletisches selbst verbessert haben. Wir werden auf vielfachen Wunsch diese Anregungen 3 Wochen vor Sonntag und Fest wieder fortsetzen.



Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Nota pro Clero.

Die hochw. Pfarrämter werden höflichst ersucht, den Ertrag der Sammlungen für Bistumsbedürfnisse, hl. Land, Peterspfennig, Priesterseminar, Sklaven-Mission und Kirchenbauten in der Diaspora, behufs Rechnungsabschluss pro 1913, bis spätestens den 31. Dezember an die bischöfl. Kanzlei einzusenden. (Postcheck Nr. V a 15.) Später eintreffende Beträge werden für das kommende Jahr gebucht und verrechnet werden.

Solothurn, den 7. Dezember 1914.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Matzendorf Fr. 10, Arbon 27, St. Brais 9.50, Villmergen 82, Selzach 11, Aeschi 20, Dänikon 42, Ramiswil 5.50, Eich 20, Marbach 23, Gänsbrunnen 4, Gebenstorf 6, Ruswil 117, Knutwil 21.80, Hasle 25, Kappel 11.90, Zuchwil 10, Buix 31, Coeuvre 17, Geiss 5, Gunzgen 13, Kaiseraugst 10, St. Urban 11, Sursee 180, Bischofszell 90, Nenzlingen 6.60, Baden 150, Stein (Aargau) 20, Entlebuch 30, Zell 25, Zeihen 12, Wittnau 4, Fülenbach 20, Courrendlin 25.
2. Für Kirchenbauten: Kappel Fr. 16.
3. Für das hl. Land: Knutwil Fr. 18.20, Kappel 9.55, Luterbach 5 Stein (Aargau) 20, Courrendlin 20, Buchenrain 11.
4. Für den Peterspfennig: Knutwil Fr. 17.10, Nottwil 20, Stein (Aargau) 20, Fülenbach 20, Courrendlin 18, Buchenrain 14.
5. Für die Sklaven-Mission: Knutwil Fr. 25.10, Stein (Aargau) 20, Buchenrain 10.
6. Für das Seminar: Knutwil Fr. 19, Stein (Aargau) 20, Courrendlin 19.

Gilt als Quittung

Solothurn, den 7. Dezember 1914.

Die bischöfliche Kanzlei.

Briefkasten der Redaktion.

Fortsetzung der „Liturgischen Viertelstunden“, „Kriegsbetrachtung“, „Wer den Zweck will, muss auch die Mittel wollen“ wird in nächsten Nummern erscheinen.



Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ regelmäßig inserierenden Firmen aufmerksam.



Alle in der „Kirchenzeitung“ ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von
RÄBER & CIE., LUZERN.

Die Kreuzesfahne im Völkerkrieg

Erwägungen, Ansprachen und Predigten, gesammelt und herausgegeben von Dr. **Josef Schofer**, Diözesanpräses. 80 Viertes Bändchen. (VIII u. 92 S.) M 1.20; geb. in Leinw. M 1.70

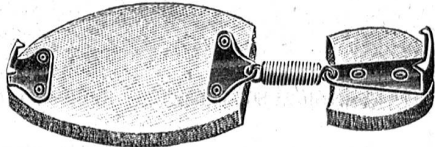
Inhalt: Zum Geleit. — I. Weihnachtsgedanken aus alter Zeit. (Von Dr. K. Rieder.) — II. Trostgedanken zum Friedensfest im Völkerkrieg. (Von Dr. J. Schofer.) — III. Predigten und Ansprachen für die Sonn- und Festtage in der Weihnachtszeit. 1. Der Krieg des Friedensfürsten. Predigt auf Weihnachten. (Von Dr. F. Keller.) 2. Was deutsche Kinder im Jahre 1914 vor der Weihnachtskrippe dachten. Eine Kriegspredigt für deutsche Kinder. (Von Dr. J. Elble.) 3. Märtyrergeist. Predigt auf das Fest des hl. Stephanus. (Von Dr. A. Huber.) 4. Am Herzen Jesu. Predigt auf den 27. Dezember. (Von Dr. A. Kieser.) 5. „Ich bin der Herr, dein Gott“. Silvesterpredigt 1914. (Von Dompfarrer C. Brettle.) 6. „Fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir und will dich segnen“. Neujahrspredigt. (Von Stadtpfarrer A. Stumpf.) 7. Epiphanie des Herrn im allerheiligsten Sakrament. Predigt auf Epiphanie. (Von Rektor E. Stumpf.)

Eben werden die Vorbereitungen getroffen, die Weihnachts-sendungen für die Tapfern im Felde bereitzustellen. Dass bei den Sendungen auch die religiöse Literatur nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Als eine solche Weihnachtsgabe für die im Felde wie für die daheim stellt sich das vierte Bändchen der „Kreuzesfahne im Völkerkrieg“ dar.

Verlag v. Herder zu Freiburg i. Br. / Durch alle Buchhandl. zu beziehen

Stets warme Füße

sind eine Wohltat! Verlangen Sie in Schuhhandlungen:



„Dr. med. Elsner's hygien. Universalschutzsohlen“. Absoluter Schutz gegen Erkältungen. Verhütet Geräusch. Schonet die Schuhe. Mit einem Griffen zu befestigen und abzunehmen. Aus feinstem, zähstem Filz gearbeitet. Preise per Paar: von Nr. 26-30 Fr. 1.80; Nr. 31-40 Fr. 1.90; Nr. 41-46 Fr. 2.—. Wenn in Schuhhandlungen nicht erhältlich, erfolgt direkte Lieferung durch Alfred Bühler, Alleinfabrikant, Willisau.

KURER & Cie. in Wil

Kanton
St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten
**Paramente
und Fahnen**
wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster
stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann**, Stifftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für
kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen. etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtsendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie.** in **Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Alpenkräuter und Teesorten:

St. Benediktskraut, Arnika, Professortee, Hustentee, Magentee, Blutreinigungstee, Rheumatee, sowie Farnkissen, gegen Rheumatismus, etc. etc. liefert in vorzüglicher Qualität das

Frauenkloster Maria - Rickenbach (Kt. Nidwalden).

Das Bild u. s. Frau von ...der immerwähr. Hilfe

Getr. Abbildung des Gnadenbildes in jeder Ausführung. Auch für Kapellen und Altäre, mit Rahmen. Vermitteln a. Weihe und besorgen Ablassbreve.

Bruderschaftsbücher etc.

A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen, Verleger des hl. Apost. Stuhles

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Tüchtige Person, gesetzten Alters sucht

Stelle

zu geistlichem Herrn. Referenzen zu Diensten, Eintritt sofort.

Geft. Offerten unter Chiffre J. M. 66 an Marienheim Luzern.

Carl Sautier in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 315 Stk. I. Grösse für 3/4stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1-1 1/2stündige Brenndauer, former in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 130 Stk. I. Grösse und 80 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.50

A. Achermann, Stifftssakristan Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt

Bahnhofstrasse

empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Rasiere Dich

mit „Réna“-Klingen (Syst. Gillette), selbst für sehr starke Bärte vorzüglich. Preis 20 Cts., Dutz. 1.80 Compl. Rasierapparate (ganz erstklass.) nur 3.75 Pfakt. Weihnachtsgeschenk!!!
Prosp. gr. M. Scholz, Basel 2.

Drucksachen liefern billigst
Räber & Cie.

Zu beziehen durch **Räber & Cie., Luzern.**

Demnächst erscheint:

Weltgeschichte

von

Prof. Dr. Joh. Bapt. v. Weiss,

k. k. Hofrat, Mitglied des österreich. Herrenhauses, Ritter des Ordens der Eisernen Krone, Besitzer des k. k. Ehrenzeichens für Kunst und Wissenschaft,

fortgesetzt von

Dr. Richard v. Kralik.

XXIII. Band. Allgemeine Geschichte der Neuesten Zeit
1815 bis 1835.

Gross - Oktav, 55 Bogen, Preis broschiert Fr. 11.50,
Halbfranzleinband Fr. 2.20.

Vom gleichen Band erscheint eine **Sonderausgabe** unter dem Titel:

Allgemeine Geschichte der Neuesten Zeit

von 1815 bis zur Gegenwart von

Dr. Richard v. Kralik

Erster Band. 1815 bis 1835, vom zweiten Pariser Frieden bis zum Tode des letzten römisch-deutschen Kaisers. Die heilige Allianz. Die Kongresse. Der griechische Freiheitskrieg. Die Julirevolution und ihre Folgen.